

Geführt sein auf der Entscheidungssuche

Mein Leitungsverständnis im Sinne des hl. Franziskus.

Br. Ulrich Schmitz FFSC

Unsere Brüdergemeinschaft ist letztlich von Gott durch unseren ehrwürdigen Stifter, Bruder Jakobus Wirth, ins Leben gerufen. Aus diesem Ruf heraus, und somit von Gott selbst, erhält sie ihren Sinn, erhalten wir auch heute unseren Sendungsauftrag. So heißt es im ersten Kapitel unserer Konstitutionen: „Unsere Ordensgemeinschaft, (...) stellt sich die Nachahmung Christi durch ein Leben nach den evangelischen Räten im Dienst an den Waisen, Armen und Kranken zur Aufgabe.“

In dem Diskussionspapier „Unser Selbstverständnis als Franziskanerbrüder vom hl. Kreuz“ haben wir dieses, unser Selbstverständnis wie folgt formuliert: „Unsere Gemeinschaft gibt es nicht um ihrer selbst und auch nicht so sehr um unserer persönlichen *Vervollkommnung* wegen. Wir als Gemeinschaft sind Sendungsgemeinschaft. Unsere vorrangige Aufgabe besteht darin, in unserer Welt *Kirche* in Erscheinung zu bringen für die Menschen, mit denen wir leben und arbeiten, d.h. für alle, die uns begegnen.“ „Die Ordensleute sollen darauf achten, dass sie die Kirche wirklich von Tag zu Tag mehr den Gläubigen sichtbar machen“ mahnt *Lumen Gentium* 46 und *Perfectae caritatis* Art. 10 meint: „Wir sind auf alle Menschen hingeeordnet, sodass wir nicht für uns selbst leben, sondern allen zu dienen verpflichtet sind“.

Verwirklichung der Nachfolge Jesu in Gemeinschaft

Ordensleben verstehen wir nicht als den *Stand der Vollkommenheit*, vielmehr ist dies ein lebenslanger Prozess, in dem die Verwirklichung unserer persönlichen Nachfolge Jesu in Gemeinschaft immer mehr lesbare und lebbare Gestalt erhält. Dieser Prozess ist ein geplantes und geistgewirktes Geschehen, welches von dem gelingenden Miteinander aller Mitglieder lebt. So ist für uns die Beziehungsgestaltung und das Leitungsverständnis Jesu Richtschnur und Leitfaden.

Eine lebendige geistliche Gemeinschaft gründet in gegenseitigem Vertrauen und in der Achtung vor der Einzigartigkeit des Menschen als auch in dem Geheimnis – dass jeder Einzelne von uns durch Gott in unsere Gemeinschaft berufen wurde.

Die Stimmigkeit unserer Sendung wird von außen Stehenden nicht so sehr an unseren unternehmerischen Fähigkeiten und beruflichen Qualifikationen *gemessen*, sondern vielmehr an der Reife unseres Bruder-Sein.

Leitungsverständnis im Sinne des hl. Franziskus

In der biblischen Erzählung von der Erschaffung des Menschen (Gen 1,26-28) wird deutlich, dass wir sowohl in unserer Individualität als auch in Gemeinschaft Gottes Ebenbild sind. Abbild Gottes ist der Mensch – je für sich und zusammen als Gemeinschaft. Von daher leitet sich für uns unsere unverlierbare Würde, sowie der je eigene Auftrag ab, in dieser Welt zu leben – als Einzelner und in Gemeinschaft.

Nach Franziskus erfahren wir Gott nicht primär nur als Allmächtigen und Herrscher, sondern auch als Ohnmächtigen und Diener. Er ist eben nicht gekommen, um zu herrschen, sondern um zu dienen. Er mag gewiss der immer größere sein – doch

seine Größe zeigt sich im Kleinen, ja im Menschlichen. In Jesus selbst offenbart er sich als der immer noch Kleinere, als der, der auf Macht und Herrschaft verzichtet und den Weg der Demut geht.

Darum darf – so Franziskus – kein Bruder über dem anderen stehen oder sich höher oder besser fühlen als ein anderer. Es soll sogar, so sein bleibender Wille, jede Überordnung, jedes Monopol und Privileg, jede Form von Machtausübung als Widerspruch abgelehnt werden. Die Brudergemeinschaft Franciscos sollte ein macht- und herrschaftsfreier Raum sein, in dem es primär Zuhörer und Diener gibt, nicht aber Macht-haber und Herren.

In den Konstitutionen der Franziskanerbrüder lesen wir im dritten Kapitel dazu: „Trotz der verschieenen Ämter und unterschiedlichen Gnadengaben und Talente wollen wir mit dem Leben und Wirken der Gemeinschaft eng verbunden sein und keine Macht- und Herrschaftspositionen erstreben.“ Franziskus selbst schreibt, in der Nichtbullierten Regel (5.9): „Kein Bruder soll eine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht unter den Brüdern selbst.“

Die nötige Leitungsfunktion in den Gemeinschaften wird durch gewählte Brüder wahrgenommen, die ihr Amt als Dienst verstehen sollen. Franziskus greift hier – und das ist ungewöhnlich für seine Zeit – Spuren von Gott aus der Bibel auf, die stark unserem heutigen Welt- und Selbstverständnis entsprechen. Er rückt Bilder von Gegenseitigkeit und Freundschaft, das intime Du zwischen Gott und Mensch und letztlich Gottes Menschwerdung in den Mittelpunkt.

Gottes Anderssein wird nicht primär im Kleid von Dominanz und Herrschaft beschrieben, sondern als Quelle der Befreiung

und Ermächtigung eines jeden Menschen. Ermächtigung – das bedeutet, andere zu befähigen, sich als Menschen zu begreifen, deren Entfaltung Gottes Ziel und Freude ist. So heißt das franziskanische Leitungsverständnis für mich: Um die Ermächtigung der anderen besorgt sein. Dies beinhaltet die Ermutigung zur Selbstentfaltung, die natürlich nicht bei sich selbst stehen bleibt, sondern ausgerichtet ist auf die Menschen, auf das Reich Gottes.

Verantwortung in Gemeinschaft leben

Dies bedeutet, dass kein Bruder seine Verantwortung mit dem Gelübde des Gehorsams gleichsam abgibt, denn damit würde er seiner Berufung zur Würde verfehlen, sondern, dass wir aufgerufen sind, uns in gemeinsamer Verantwortung auf Gemeinschaft einzulassen. Leitung steht dabei im Dienst der Freiheit und Mündigkeit jedes Einzelnen und im Dienste der Gemeinschaft. Beide Lebenswirklichkeiten sind zu beachten und stehen nicht selten auch in Spannung zu einander. Leitungsaufgabe ist also die Vermehrung der Eigenverantwortung, die Lebensmehrung des Einzelnen und der Gemeinschaft. Dieses Verständnis von Autorität und Leitung lässt sich rückbinden an das Wort Autorität, welches sich aus dem Lateinischen *augere* (vermehren, vergrößern, steigern) ableitet. Autorität heißt deshalb: Leben für andere ermöglichen und zu schöpferischem Engagement, zur Selbstverantwortung wie auch zur Hingabe ermutigen, damit die Lebenskraft aller zum Tragen kommt. Dies ist wahre Trägerschaft im franziskanischen Sinne. Ein solches Verständnis beinhaltet auch, einen Raum zu schaffen, in welchem die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Mitmenschen sich tatsächlich mehren kann. Eine solche Art von

Trägerschaft und Autorität bedingen ein aufmerksames Hinhören auf die konkrete Person, ein im Blick behalten der Ziele der Gemeinschaft, ein achtsames Wahrnehmen der Erfordernisse, welche die zeitlichen- wie gesellschaftlichen Umstände verlangen. Letztlich sucht die so geartete Autorität in allem Gottes befreiende Botschaft.

Leitung ist demnach Herrendienst. Und so im Sinne Jesu Christi zu handeln erfordert:

- Die Achtung der eigenen Würde wie jene anderer.
- Aufmerksames Hinhören.
- Die sorgfältige Unterscheidung der Geister.
- Das kritische Hinterfragen bestehender Strukturen und Ordnungsmuster.
- Eine wachsende Sensibilität für einander.
- Eine Klarheit über gemeinsame Ziele.
- Die Wertschätzung der eigenen Charismen wie jene der anderen.
- Die Klärung der verschiedenen Rollen und Verantwortlichkeiten.
- Die Einheit bei aller Verschiedenheit.
- Lern- und Konfliktbereitschaft.
- Eine Partizipation aller Beteiligten.
- Transparenz und eine effiziente Kommunikation.

Bei aller Unvollständigkeit stellt dies einen sehr hohen Anspruch dar, dem wir häufig nur in Teilen entsprechen. Und es geht dabei auch nicht um Maximalanforderungen, die uns unter Druck setzen, sondern es geht vielmehr darum, dass wir uns immer wieder vertrauensvoll auf die Liebe und Barmherzigkeit Jesu einlassen, durch den allein wir im Geiste fruchtbar werden können (vgl. Joh 15,1ff).

In dieser Rückbindung an Jesu Liebe und Barmherzigkeit liegt wohl unsere eigentliche Befähigung, uns senden zu lassen und Leitungsaufgaben zu übernehmen. Es geht demnach nicht um Perfektion oder um unerreichbare Ideale für uns, nein, es geht um Leben für alle. Und damit diese zentrale Botschaft Gottes Wirklichkeitserfahrung und Erfahrungshoffung werden kann, müssen wir bereit sein, IHN (Gott) wirklich leiten und führen zu lassen. Jesu wirkte für das Heil der Menschen weniger durch Idealgestalten, sondern vielmehr durch schwache Menschen mit ihren tausend Armseligkeiten, welche letztlich nichts anderes getan haben, als ihn durch sich wirken zu lassen.

Br. Ulrich Schmitz, Generalsuperior der Franziskanerbrüder v hl. Kreuz und Vorsitzender des deutschsprachigen Dachverbandes der franziskanischen Gemeinschaften (INFAG).